

1. Straffälle verhandelt: 1. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den 39jährigen, mehrmals vorbestraften Zimmermann Bernhard Schöler an der Angelegenheit des Verfalls der 1000 Mark, welche er unter Anwendung von Gewalt. Der Angeklagte hat frech behauptet, er habe gelohnt und sei auf einen Anderen zu wälzen versucht, hat auch versucht, einen Anderen zur Leistung eines Reichthums zu seinen Gunsten zu verleiten. Er wurde schuldig und vom Gerichtshofe zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. 2. Wegen des 37jährigen Anpölmers Hermann Schöler aus dem Stadtdistricte Schöneberg (bei Stettin) wegen Weinschäufel. Der Angeklagte hat bei Abhebung des Offenbarungseides vor dem Ausrichter zu Stollberg fälschlich angegeben, er bestehe in seinem Portemonnaie nur 3 Mark, die andern in demselben Portemonnaie befindlichen 1000 Mark von einem Bekannten bei Bezahlung einer Schuld bei einem Stollberger Kaufmann übergeben. Der als Zeuge gelobene Bekannte stellte diese Angabe ab und in Abrede. Dagegen wurde festgestellt, daß der Angeklagte wenige Tage vor Bezahlung des Offenbarungseides 1500 M. fälschlich ausgegibt erhalten hat. Er wurde des fälschlichen Angegebens verurtheilt und vom Gerichtshofe zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

1. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den 39jährigen, mehrmals vorbestraften Zimmermann Bernhard Schöler an der Angelegenheit des Verfalls der 1000 Mark, welche er unter Anwendung von Gewalt. Der Angeklagte hat frech behauptet, er habe gelohnt und sei auf einen Anderen zu wälzen versucht, hat auch versucht, einen Anderen zur Leistung eines Reichthums zu seinen Gunsten zu verleiten. Er wurde schuldig und vom Gerichtshofe zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. 2. Wegen des 37jährigen Anpölmers Hermann Schöler aus dem Stadtdistricte Schöneberg (bei Stettin) wegen Weinschäufel. Der Angeklagte hat bei Abhebung des Offenbarungseides vor dem Ausrichter zu Stollberg fälschlich angegeben, er bestehe in seinem Portemonnaie nur 3 Mark, die andern in demselben Portemonnaie befindlichen 1000 Mark von einem Bekannten bei Bezahlung einer Schuld bei einem Stollberger Kaufmann übergeben. Der als Zeuge gelobene Bekannte stellte diese Angabe ab und in Abrede. Dagegen wurde festgestellt, daß der Angeklagte wenige Tage vor Bezahlung des Offenbarungseides 1500 M. fälschlich ausgegibt erhalten hat. Er wurde des fälschlichen Angegebens verurtheilt und vom Gerichtshofe zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

1. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den 39jährigen, mehrmals vorbestraften Zimmermann Bernhard Schöler an der Angelegenheit des Verfalls der 1000 Mark, welche er unter Anwendung von Gewalt. Der Angeklagte hat frech behauptet, er habe gelohnt und sei auf einen Anderen zu wälzen versucht, hat auch versucht, einen Anderen zur Leistung eines Reichthums zu seinen Gunsten zu verleiten. Er wurde schuldig und vom Gerichtshofe zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. 2. Wegen des 37jährigen Anpölmers Hermann Schöler aus dem Stadtdistricte Schöneberg (bei Stettin) wegen Weinschäufel. Der Angeklagte hat bei Abhebung des Offenbarungseides vor dem Ausrichter zu Stollberg fälschlich angegeben, er bestehe in seinem Portemonnaie nur 3 Mark, die andern in demselben Portemonnaie befindlichen 1000 Mark von einem Bekannten bei Bezahlung einer Schuld bei einem Stollberger Kaufmann übergeben. Der als Zeuge gelobene Bekannte stellte diese Angabe ab und in Abrede. Dagegen wurde festgestellt, daß der Angeklagte wenige Tage vor Bezahlung des Offenbarungseides 1500 M. fälschlich ausgegibt erhalten hat. Er wurde des fälschlichen Angegebens verurtheilt und vom Gerichtshofe zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

1. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den 39jährigen, mehrmals vorbestraften Zimmermann Bernhard Schöler an der Angelegenheit des Verfalls der 1000 Mark, welche er unter Anwendung von Gewalt. Der Angeklagte hat frech behauptet, er habe gelohnt und sei auf einen Anderen zu wälzen versucht, hat auch versucht, einen Anderen zur Leistung eines Reichthums zu seinen Gunsten zu verleiten. Er wurde schuldig und vom Gerichtshofe zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. 2. Wegen des 37jährigen Anpölmers Hermann Schöler aus dem Stadtdistricte Schöneberg (bei Stettin) wegen Weinschäufel. Der Angeklagte hat bei Abhebung des Offenbarungseides vor dem Ausrichter zu Stollberg fälschlich angegeben, er bestehe in seinem Portemonnaie nur 3 Mark, die andern in demselben Portemonnaie befindlichen 1000 Mark von einem Bekannten bei Bezahlung einer Schuld bei einem Stollberger Kaufmann übergeben. Der als Zeuge gelobene Bekannte stellte diese Angabe ab und in Abrede. Dagegen wurde festgestellt, daß der Angeklagte wenige Tage vor Bezahlung des Offenbarungseides 1500 M. fälschlich ausgegibt erhalten hat. Er wurde des fälschlichen Angegebens verurtheilt und vom Gerichtshofe zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

1. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den 39jährigen, mehrmals vorbestraften Zimmermann Bernhard Schöler an der Angelegenheit des Verfalls der 1000 Mark, welche er unter Anwendung von Gewalt. Der Angeklagte hat frech behauptet, er habe gelohnt und sei auf einen Anderen zu wälzen versucht, hat auch versucht, einen Anderen zur Leistung eines Reichthums zu seinen Gunsten zu verleiten. Er wurde schuldig und vom Gerichtshofe zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. 2. Wegen des 37jährigen Anpölmers Hermann Schöler aus dem Stadtdistricte Schöneberg (bei Stettin) wegen Weinschäufel. Der Angeklagte hat bei Abhebung des Offenbarungseides vor dem Ausrichter zu Stollberg fälschlich angegeben, er bestehe in seinem Portemonnaie nur 3 Mark, die andern in demselben Portemonnaie befindlichen 1000 Mark von einem Bekannten bei Bezahlung einer Schuld bei einem Stollberger Kaufmann übergeben. Der als Zeuge gelobene Bekannte stellte diese Angabe ab und in Abrede. Dagegen wurde festgestellt, daß der Angeklagte wenige Tage vor Bezahlung des Offenbarungseides 1500 M. fälschlich ausgegibt erhalten hat. Er wurde des fälschlichen Angegebens verurtheilt und vom Gerichtshofe zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

1. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den 39jährigen, mehrmals vorbestraften Zimmermann Bernhard Schöler an der Angelegenheit des Verfalls der 1000 Mark, welche er unter Anwendung von Gewalt. Der Angeklagte hat frech behauptet, er habe gelohnt und sei auf einen Anderen zu wälzen versucht, hat auch versucht, einen Anderen zur Leistung eines Reichthums zu seinen Gunsten zu verleiten. Er wurde schuldig und vom Gerichtshofe zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. 2. Wegen des 37jährigen Anpölmers Hermann Schöler aus dem Stadtdistricte Schöneberg (bei Stettin) wegen Weinschäufel. Der Angeklagte hat bei Abhebung des Offenbarungseides vor dem Ausrichter zu Stollberg fälschlich angegeben, er bestehe in seinem Portemonnaie nur 3 Mark, die andern in demselben Portemonnaie befindlichen 1000 Mark von einem Bekannten bei Bezahlung einer Schuld bei einem Stollberger Kaufmann übergeben. Der als Zeuge gelobene Bekannte stellte diese Angabe ab und in Abrede. Dagegen wurde festgestellt, daß der Angeklagte wenige Tage vor Bezahlung des Offenbarungseides 1500 M. fälschlich ausgegibt erhalten hat. Er wurde des fälschlichen Angegebens verurtheilt und vom Gerichtshofe zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

1. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den 39jährigen, mehrmals vorbestraften Zimmermann Bernhard Schöler an der Angelegenheit des Verfalls der 1000 Mark, welche er unter Anwendung von Gewalt. Der Angeklagte hat frech behauptet, er habe gelohnt und sei auf einen Anderen zu wälzen versucht, hat auch versucht, einen Anderen zur Leistung eines Reichthums zu seinen Gunsten zu verleiten. Er wurde schuldig und vom Gerichtshofe zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. 2. Wegen des 37jährigen Anpölmers Hermann Schöler aus dem Stadtdistricte Schöneberg (bei Stettin) wegen Weinschäufel. Der Angeklagte hat bei Abhebung des Offenbarungseides vor dem Ausrichter zu Stollberg fälschlich angegeben, er bestehe in seinem Portemonnaie nur 3 Mark, die andern in demselben Portemonnaie befindlichen 1000 Mark von einem Bekannten bei Bezahlung einer Schuld bei einem Stollberger Kaufmann übergeben. Der als Zeuge gelobene Bekannte stellte diese Angabe ab und in Abrede. Dagegen wurde festgestellt, daß der Angeklagte wenige Tage vor Bezahlung des Offenbarungseides 1500 M. fälschlich ausgegibt erhalten hat. Er wurde des fälschlichen Angegebens verurtheilt und vom Gerichtshofe zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

als auf einen einseitigen Entschluß beruhende Handlung angesehen werden. Für diesen Angeklagten mildernde Umstände geltend gemacht werden. Der Verteidiger Streubel, Herr Dr. Jurische, beantragte, seinen Klienten des beklagten Verfalls keine genügenden Anhaltspunkte durch die Beweisnahme erbracht seien. Auch die anderen Fragen seien zu verneinen. Da Streubel zur Festhaltung von Sachverständigen gefordert nicht verpflichtet war und sein Eideid-Vertrag gegen Streubel und Hempel vorlag; deshalb sei von ihm eine weitestgehende eideschwörende Versicherung auch nicht abzugeben. Sollten die Herren Geschworenen anderer Ansicht sein, dann seien jedenfalls mildernde Umstände zu bewilligen. Herr Richter sprach dem Dr. A. keine Erläuterung für den Angeklagten Hempel auf vollständige Freisprechung. Es liege kein Eideid-Vertrag zwischen beiden Angeklagten vor, jedenfalls nicht von Seiten Hempels, der nur keine Forderung geltend machen wollte. Ein Beweis hierfür sei der Umstand, daß er vom Amtsrathe zu Hempel abgegeben und nicht eideschworen, es ist nicht wahr, daß der Vertrag von dem Invece abgelehnt ist, daß die Ladeneinrichtung im Hofe der minderjährigen Tochter Friede etc. bleiben soll. Weib ein Schweinevergnügen, so müßte ein Weibes genommen haben und sei dafür noch verantwortlich zu machen. Es liege aber durchaus kein Vermögensgrund vor, in Interesse Streubels sich einem solchen schweren Verbrechen auszuweihen, nachdem er in Ehren 67 Jahre alt geworden. Den Geschworenen waren im Ganzen 67 Fragen zur Beantwortung vorgelegt. Es wurden jedoch die Fragen 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Wetter-Vorhersagen auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. Donnerstag, 3. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Freitag, 4. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Samstag, 5. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Sonntag, 6. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Montag, 7. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Dienstag, 8. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Mittwoch, 9. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Donnerstag, 10. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Freitag, 11. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Samstag, 12. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Sonntag, 13. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Montag, 14. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Dienstag, 15. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Mittwoch, 16. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Donnerstag, 17. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Freitag, 18. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Samstag, 19. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Sonntag, 20. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Montag, 21. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Dienstag, 22. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Mittwoch, 23. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Donnerstag, 24. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Freitag, 25. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Samstag, 26. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Sonntag, 27. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Montag, 28. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Dienstag, 29. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Mittwoch, 30. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage. Donnerstag, 31. Dec.: Nachts, wolfig, hellere Tage.

Währungsstände (+ bedeutet über, - unter Null).

Währungsstand	1. Dec.	2. Dec.	3. Dec.	4. Dec.	5. Dec.
Goldmark	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Silbermark	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Mark	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Reichsmark	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Franken	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Deutsche Mark	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Österreichische Krone	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Preussische Mark	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Sächsischer Thaler	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Bayerischer Gulden	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Württembergischer Gulden	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Hessischer Gulden	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Niederrheinischer Gulden	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Badischer Gulden	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Württembergischer Thaler	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Sächsischer Groschen	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Preussische Silbergroschen	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Sächsischer Pfennig	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Preussische Pfennig	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Sächsischer Heller	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00
Preussische Heller	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00	+1.00

Volkswirtschaftlicher Theil.

Vermögensnachrichten.

3. Dec. 2. Dec. 1. Dec. 30. Nov. 29. Nov. 28. Nov. 27. Nov. 26. Nov. 25. Nov. 24. Nov. 23. Nov. 22. Nov. 21. Nov. 20. Nov. 19. Nov. 18. Nov. 17. Nov. 16. Nov. 15. Nov. 14. Nov. 13. Nov. 12. Nov. 11. Nov. 10. Nov. 9. Nov. 8. Nov. 7. Nov. 6. Nov. 5. Nov. 4. Nov. 3. Nov. 2. Nov. 1. Nov. 30. Oct. 29. Oct. 28. Oct. 27. Oct. 26. Oct. 25. Oct. 24. Oct. 23. Oct. 22. Oct. 21. Oct. 20. Oct. 19. Oct. 18. Oct. 17. Oct. 16. Oct. 15. Oct. 14. Oct. 13. Oct. 12. Oct. 11. Oct. 10. Oct. 9. Oct. 8. Oct. 7. Oct. 6. Oct. 5. Oct. 4. Oct. 3. Oct. 2. Oct. 1. Oct. 30. Sep. 29. Sep. 28. Sep. 27. Sep. 26. Sep. 25. Sep. 24. Sep. 23. Sep. 22. Sep. 21. Sep. 20. Sep. 19. Sep. 18. Sep. 17. Sep. 16. Sep. 15. Sep. 14. Sep. 13. Sep. 12. Sep. 11. Sep. 10. Sep. 9. Sep. 8. Sep. 7. Sep. 6. Sep. 5. Sep. 4. Sep. 3. Sep. 2. Sep. 1. Sep. 30. Aug. 29. Aug. 28. Aug. 27. Aug. 26. Aug. 25. Aug. 24. Aug. 23. Aug. 22. Aug. 21. Aug. 20. Aug. 19. Aug. 18. Aug. 17. Aug. 16. Aug. 15. Aug. 14. Aug. 13. Aug. 12. Aug. 11. Aug. 10. Aug. 9. Aug. 8. Aug. 7. Aug. 6. Aug. 5. Aug. 4. Aug. 3. Aug. 2. Aug. 1. Aug. 30. Jul. 29. Jul. 28. Jul. 27. Jul. 26. Jul. 25. Jul. 24. Jul. 23. Jul. 22. Jul. 21. Jul. 20. Jul. 19. Jul. 18. Jul. 17. Jul. 16. Jul. 15. Jul. 14. Jul. 13. Jul. 12. Jul. 11. Jul. 10. Jul. 9. Jul. 8. Jul. 7. Jul. 6. Jul. 5. Jul. 4. Jul. 3. Jul. 2. Jul. 1. Jul. 30. Jun. 29. Jun. 28. Jun. 27. Jun. 26. Jun. 25. Jun. 24. Jun. 23. Jun. 22. Jun. 21. Jun. 20. Jun. 19. Jun. 18. Jun. 17. Jun. 16. Jun. 15. Jun. 14. Jun. 13. Jun. 12. Jun. 11. Jun. 10. Jun. 9. Jun. 8. Jun. 7. Jun. 6. Jun. 5. Jun. 4. Jun. 3. Jun. 2. Jun. 1. Jun. 30. Mai 29. Mai 28. Mai 27. Mai 26. Mai 25. Mai 24. Mai 23. Mai 22. Mai 21. Mai 20. Mai 19. Mai 18. Mai 17. Mai 16. Mai 15. Mai 14. Mai 13. Mai 12. Mai 11. Mai 10. Mai 9. Mai 8. Mai 7. Mai 6. Mai 5. Mai 4. Mai 3. Mai 2. Mai 1. Mai 30. Apr. 29. Apr. 28. Apr. 27. Apr. 26. Apr. 25. Apr. 24. Apr. 23. Apr. 22. Apr. 21. Apr. 20. Apr. 19. Apr. 18. Apr. 17. Apr. 16. Apr. 15. Apr. 14. Apr. 13. Apr. 12. Apr. 11. Apr. 10. Apr. 9. Apr. 8. Apr. 7. Apr. 6. Apr. 5. Apr. 4. Apr. 3. Apr. 2. Apr. 1. Apr. 30. Mar. 29. Mar. 28. Mar. 27. Mar. 26. Mar. 25. Mar. 24. Mar. 23. Mar. 22. Mar. 21. Mar. 20. Mar. 19. Mar. 18. Mar. 17. Mar. 16. Mar. 15. Mar. 14. Mar. 13. Mar. 12. Mar. 11. Mar. 10. Mar. 9. Mar. 8. Mar. 7. Mar. 6. Mar. 5. Mar. 4. Mar. 3. Mar. 2. Mar. 1. Mar. 30. Feb. 29. Feb. 28. Feb. 27. Feb. 26. Feb. 25. Feb. 24. Feb. 23. Feb. 22. Feb. 21. Feb. 20. Feb. 19. Feb. 18. Feb. 17. Feb. 16. Feb. 15. Feb. 14. Feb. 13. Feb. 12. Feb. 11. Feb. 10. Feb. 9. Feb. 8. Feb. 7. Feb. 6. Feb. 5. Feb. 4. Feb. 3. Feb. 2. Feb. 1. Feb. 30. Jan. 29. Jan. 28. Jan. 27. Jan. 26. Jan. 25. Jan. 24. Jan. 23. Jan. 22. Jan. 21. Jan. 20. Jan. 19. Jan. 18. Jan. 17. Jan. 16. Jan. 15. Jan. 14. Jan. 13. Jan. 12. Jan. 11. Jan. 10. Jan. 9. Jan. 8. Jan. 7. Jan. 6. Jan. 5. Jan. 4. Jan. 3. Jan. 2. Jan. 1. Jan. 30. Dez. 29. Dez. 28. Dez. 27. Dez. 26. Dez. 25. Dez. 24. Dez. 23. Dez. 22. Dez. 21. Dez. 20. Dez. 19. Dez. 18. Dez. 17. Dez. 16. Dez. 15. Dez. 14. Dez. 13. Dez. 12. Dez. 11. Dez. 10. Dez. 9. Dez. 8. Dez. 7. Dez. 6. Dez. 5. Dez. 4. Dez. 3. Dez. 2. Dez. 1. Dez. 30. Nov. 29. Nov. 28. Nov. 27. Nov. 26. Nov. 25. Nov. 24. Nov. 23. Nov. 22. Nov. 21. Nov. 20. Nov. 19. Nov. 18. Nov. 17. Nov. 16. Nov. 15. Nov. 14. Nov. 13. Nov. 12. Nov. 11. Nov. 10. Nov. 9. Nov. 8. Nov. 7. Nov. 6. Nov. 5. Nov. 4. Nov. 3. Nov. 2. Nov. 1. Nov. 30. Oct. 29. Oct. 28. Oct. 27. Oct. 26. Oct. 25. Oct. 24. Oct. 23. Oct. 22. Oct. 21. Oct. 20. Oct. 19. Oct. 18. Oct. 17. Oct. 16. Oct. 15. Oct. 14. Oct. 13. Oct. 12. Oct. 11. Oct. 10. Oct. 9. Oct. 8. Oct. 7. Oct. 6. Oct. 5. Oct. 4. Oct. 3. Oct. 2. Oct. 1. Oct. 30. Sep. 29. Sep. 28. Sep. 27. Sep. 26. Sep. 25. Sep. 24. Sep. 23. Sep. 22. Sep. 21. Sep. 20. Sep. 19. Sep. 18. Sep. 17. Sep. 16. Sep. 15. Sep. 14. Sep. 13. Sep. 12. Sep. 11. Sep. 10. Sep. 9. Sep. 8. Sep. 7. Sep. 6. Sep. 5. Sep. 4. Sep. 3. Sep. 2. Sep. 1. Sep. 30. Aug. 29. Aug. 28. Aug. 27. Aug. 26. Aug. 25. Aug. 24. Aug. 23. Aug. 2

(Nachdruck verboten.)

Schuldig.

28) Roman aus dem Englischen von Frank Barrett.

„Ja,“ sagte Thomas, „ich versprach ihr Rettung innerhalb vierundzwanzig Stunden, um ihr Vertrauen und Hoffnung einzulösen und ihr eine Antwort abzunöthigen?“

„Haben Sie die Mittel, sie zu retten, fragte Dr. Bullen.

„Dieser Brief enthält die Rettung,“ erwiderte Thomas, „beim sobald Sie ihn dem Gerichte vorzeigen, wird Mrs. Norman befreit.“

„Mit nichts,“ erwiderte der Geistliche, „das Gesetz steht auf Seite des Ehemannes und Mr. Norman wird hier keine Rettung finden. Aus London muß die Hilfe kommen. Zu Valentin Bromley geht mein Weg, ein Blick in den Brief wird ihn Mittel finden lassen, seiner Schwester zu helfen. Kommen Sie, mein Junge, wir übernehmen es, die junge Lady binnen vierundzwanzig Stunden zu retten, und das muß geschehen. Besorgen Sie mir einen Wagen, und ich bemühe den nächsten Zug nach London.“

Eine halbe Stunde später saß der Geistliche in der Droschke, die ihn zum Bahnhofe führen sollte.

„Bevor der Abend hereinbricht, bringe ich Hilfe,“ sagte Dr. Bullen.

„Wenn aber nicht?“

„Dann ist es Ihre Pflicht, das Ihrige zu thun.“

„Nehmen wir den Fall, ich entführe sie und bringe sie hierher.“

„Dann,“ sagte der Geistliche, den Hausschlüssel, den er stets bei sich trug, dem jungen Manne einhändigend, „dann führen Sie sie in mein Haus und schützen sie, bis ich komme.“

Es war zwölf Uhr Mittags, als Dr. Bullen, in London angelangt, vor Kapitän Bromley's Haus vorfuhr.

„Bitte, Sir, Sie kommen um eine halbe Stunde zu spät,“ empfing ihn Ninny, „Sie führen um halb Zwölf fort.“

„Sie führen fort? Wer? Wohin?“

„Ja, Sir, Mr. Valentin und Miss Davis oder vielmehr Mrs. Bromley, da jetzt die Trauung schon vollzogen sein muß.“

„Richtig, heute ist der 18. September, der Hochzeitstag,“ stammelte der Geistliche verblüfft. „Wo findet die Trauung statt?“

Das Mädchen nannte die Kirche. Dr. Bullen ließ sich so schnell als möglich dorthin fahren.

„Hier findet eine Trauung statt,“ rief er, dort angekommen, dem Thürsteher zu.

„Ist schon geschehen,“ lautete die Antwort, „vor fünf Minuten hat das junge Ehepaar die Kirche verlassen.“

„Wohin führen sie?“

„Ich glaube zum Bahnhof, aber vielleicht wollen Sie sich bei dem Geistlichen erkundigen.“

Dr. Bullen ließ sich zum Bahnhof fahren. Es war zu spät. Valentin und seine junge Frau waren nicht zu sehen, vermuthlich schon fortgefahren. Um zwei Uhr langte Dr. Bullen vor Bromley's Haus an.

Es war zum Trauerhaus geworden.

„Was ist geschehen?“ fragte er, die Veränderungen wahrnehmend.

„Das wissen Sie nicht, Sir? Ach, freilich, es geschah in der Zwischenseit, während Sie fort waren. Mrs. Bromley hat einen Schlaganfall erlitten, sie liegt im Sterben.“

„Wer ist bei ihr?“

„Zwei Aerzte sind da, und ich hörte sie sagen, daß nichts zu machen sei. Es ist halb aus.“

Und wo ist ihr Sohn?“ fragte Dr. Bullen.

Ninny überlegte einen Augenblick, dann sagte sie: „Ich weiß es nicht. Und wenn ich es auch wüßte, das junge Ehepaar darf durch die traurige Nachricht nicht in seinem Glücke gestört werden.“

„Wann kehren der Kapitän und seine Frau wieder zurück?“

„Morgen.“

Bei dem kritischen Zustand seiner Mutter wird er seine Adresse zurückgelassen haben, um nöthigenfalls sofort verständigt zu werden.“

Das Mädchen erröthete verlegen.

„Er fuhr nach Richmond und stieg im „Royal George“ Hotel ab,“ sagte sie endlich.

Wieder kam Dr. Bullen zu spät. Er erfuhr im Hotel, daß das junge Paar ausgefahren sei und um sieben Uhr zum Diner erwartet würde.

Dr. Bullen verständigte Valentin in einem Briefe von seinem Aufenthalte in London und den Vorgängen in Beauchamp Moat und fuhr, als das junge Ehepaar um sieben noch nicht eingetroffen war, zum Bahnhof, von wo aus er eine halbe Stunde später abreiste.

Was mochte indeß in Beauchamp Moat vorgehen! Dieser Gedanke beunruhigte ihn lebhaft. Daher plante er, zuerst im Pfarrhause etwaige eingelaufene Nachrichten entgegenzunehmen und sich dann bei Dr. Norman den Eingang zu erzwingen.

In Drwell fand er eine Depesche von Valentin vor, worin er seine baldige Reise nach Moat in Aussicht stellte, doch für den Augenblick durch die Krankheit der Mutter London nicht verlassen zu können erklärte.

Der Geistliche sah ein, daß er selbst handeln müsse. Es war Mitternacht, doch duldete es ihn nicht zu Hause.

„Fahren Sie nach Beauchamp Moat,“ rief er dem Kutscher zu und stieg ein.

Er rechnete darauf, daß seine bloße Anwesenheit im Hause Mrs. Norman beruhigen würde.

Etwas vier englische Meilen von Moat entfernt spürte man einen Brandgeruch. Der Kutscher wurde unruhig.

„Was giebt's?“ fragte der Pfarrer aus dem Wagen.

„In der Gegend muß es irgendwo brennen,“ erwiderte der Koffelkenner.

Dr. Bullen spähte umher und gewahrte einen feuerrothen Schein über dem Walde, dazu machte sich noch ein Brandgeruch fühlbar.

„Es ist wohl ein Scheunenbrand,“ bemerkte der Kutscher.

„Zwischen Litley und Faulcondale giebt es außer Beauchamp Moat weder ein Farmhaus noch irgend ein ähnliches Gebäude.“

„So? Dann sieht Beauchamp Moat in Brand,“ versetzte der Kutscher.

Von Neugierde getrieben, spornete er das Pferd zur Eile an und bald wurde der Feuerschein mächtiger und der Brandgeruch intensiver.

Dichte Rauchwolken wälzten sich ihnen entgegen, das erschreckte Pferd weigerte sich, vorwärts zu dringen. Dr. Bullen sprang aus dem Wagen und eilte zur Lichtung, von wo aus er Beauchamp Moat in hellen Flammen sah.

Das Feuer war im Westtrakte ausgebrochen, wo die Schlafkammern des Ehepaares lagen, und hatte bei dem baufälligen Zustand des Gebäudes bald an Verbreitung gewonnen.

Stück für Stück stürzten mit prasselndem Getöse die Balken ein.

Dr. Norman und seine Frau mußten längst den Trakt verlassen haben, sonst wären sie Opfer der Flammen geworden. Die Hitze war furchtbar und als der Geistliche an dem Graben

stand, der Beauchamp Moat umgab, mußte er sich unwillkürlich zurückziehen.

Nirgends war kein Mensch zu sehen, es schien, als seien er und der Kutscher die einzig lebenden Wesen.

In einiger Entfernung von dem brennenden Gebäude stand der Sig.

„Wenn man Zeit hatte, den Wagen zu retten, so ist Hoffnung vorhanden, daß auch Mrs. Norman in Sicherheit ist,“ dachte der Geistliche.

Während er ohnmächtig dem grauenvollen Schaupiele zusah, legte sich eine Hand auf seine Schulter, er wendete sich um und erblickte die taubstumme Magd.

„Ihre Herrin, wo ist Ihre Herrin?“ rief Dr. Bullen.

Sie schüttelte ihr Haupt, sie hatte ihn nicht verstanden und konnte ihm nicht antworten, aber selbst die lauteste Sprache hätte man in dem Getöse nicht vernommen.

Der Geistliche machte sich durch die Zeichensprache verständlich.

„Wo ist Ihre Herrin?“ fragte er.

Sie suchte die Achseln und zeigte nach den Flammen im westlichen Flügel des Hauses.

„Und Ihr Herr?“

„In London.“

„Wissen Sie bestimmt, daß Mrs. Norman nicht gerettet ist?“

Sie nickte, indem sie erklärte, daß ihre Herrin an dem Hund nicht vorbeigehen wagte, und dieser lebte noch lange nach Ausbruch des Feuers und rüttelte an seiner Kette.

„Und wie sind Sie an ihm vorüber?“

„Ich war nicht im Hause, als das Feuer entstand.“

Nach weiteren Fragen erfuhr Dr. Bullen, daß Martha am Vorabend ihren Herrn zur Station gefahren hatte und ihn des Morgens abholen sollte. Bevor der Doktor Moat verlassen hatte, er den Koffer zurückgeschoben, um ihr somit den Eintritt zu ermöglichen, bei ihrer Rückkehr fand sie aber den Eingang durch den dahliegenden Hund versperrt. Darauf hatte sie das Pferd im Gehölz angebunden und sich im Sig ein Nachtlager bereitet.

Der helle Feuerschein weckte sie aus dem Schlummer. Der Bestrahl stand in Flammen, der Hund raste an der Kette, von Mrs. Norman war keine Spur.

„Das Feuer ist gelegt,“ rief Dr. Bullen, „wer ist der Brandstifter?“

Neunzehntes Kapitel.

Die Hochzeit Valentins und Dorotheas wurde in aller Stille gefeiert. Die Krankheit Mrs. Bromleys schloß jede laute Festlichkeit aus, war jedoch zugleich die Ursache, daß die Hochzeitsfeier beschleunigt wurde. Mrs. Bromley, die sich schwach und ihrem Ende nahe fühlte, wollte ihren Sohn noch glücklich sehen, und so wurde die Trauung vollzogen.

Nach derselben nahmen das Brautpaar nebst den einzigen Hochzeitsgästen, Professor Schlobach und Miss Trevor, im Hotel einen Lunch ein, unternahmen eine Kahnfahrt und kehrten hierauf ins Hotel zurück.

Hier erwarteten den jungen Ehemann zwei Botschaften: Minns Depesche mit der Nachricht von Mrs. Bromleys Tode und Dr. Bullens Brief, in welchem Ediths Zeilen eingeschlossen lagen.

„Du wirst sofort hinfahren müssen,“ rief Dorothea.

„So ist es, ich lasse gleich anspannen.“

Um acht Uhr Abends traten sie in das Sterbezimmer und ließen sich von Minny die letzten Minuten schildern. Sie erfuhren von Dr. Bullens Anwesenheit im Hause.

Nach einer Rücksprache mit dem Arzte sagte Valentin zu seiner jungen Frau:

„Ich muß zu Edith, gebe Gott, daß ich nicht zu spät komme.“

Er küßte sie und Dorothea sah ein, daß er abreisen mußte, dennoch erfaßte sie ein schmerzliches Gefühl und wollte sie nicht verlassen. Sie legte sich früh zu Bett und konnte nicht schlafen. Trübe Ahnungen benähmigten sich ihrer, und obzwar sie sich sagte, daß es kindisch sei, einem Aberglauben zu nähren, indem sie ihren gestörten Hochzeitstag für ein böses Omen nahm, konnte sie sich dennoch nicht beruhigen.

Erst am nächsten Tag um zehn Uhr kehrte Valentin von Beauchamp Moat heim. Er hatte dabelst nur eine brennende Ruine, von Mrs. Norman aber keine Spur gefunden.

Der Thatbestand wurde gerichtlich aufgenommen, die beteiligten Personen einem Verhör unterworfen. Da Dr. Norman

in der verhängnisvollen Nacht abwesend war, konnte der Verdacht der Brandlegung, welchen der Untersuchungsrichter auf ihn lenken wollte, nicht begründet werden. Dr. Norman hingegen brachte die triftigsten Beweise gegen Thomas auf.

„Der Burche war in meinem Laboratorium als Assistent angestellt,“ sagte er, „und blieb einige Monate im Hause. Ich habe begründete Ursache, ihn für einen Dieb zu halten. Er machte den Versuch, meine Frau zu entführen und brach zu diesem Zweck in Beauchamp Moat ein.“

Ich ertappte ihn am Gange zu meinem Zimmer und schoß auf ihn, die Verletzung hinderte ihn nicht, zu entkommen. Er entwichte durch das Fenster des ersten Stockwerkes, wo er auch hereingekommen war. Um sein nochmaliges Hereinkommen zu verhindern, ließ ich den Graben mit Wasser füllen.“

„Und Sie glauben, daß er dennoch ins Haus drang?“ fragte ihn der Untersuchungsrichter.

„Ja, ich bin davon überzeugt, übrigens bedurfte es nicht seines Eintrittes, um das Feuer zu legen. Unter den Schlafzimmern befand sich eine mit Holzwerk, Spänen und Stroh gefüllte Kammer, die Thomas als Werkstätte zu benutzen pflegte und die bloß mit einem Kreuz aus Eisenstäben geschlossen war. Wenn man auf der gegenüberliegenden Seite des zwölf Fuß breiten Grabens stand, so war es bei einiger Geschicklichkeit und Übung möglich, eine brennende Lunte, die an einem Stein befestigt war, in die Kammer zu werfen. Ich hatte diese Möglichkeit nicht ins Auge gefaßt, sie war mir erst eingefallen, als Martha angab, daß die Flammen von diesem Hügel aus sich verbreitet hatten.“

Der Direktor einer Irrenanstalt, ein Studienkollege Norman's, sagte aus, daß derselbe am 19. September bei ihm vorsprach und behufs Ueberführung seiner Frau mit ihm verhandelt habe. Dadurch konnte Dr. Norman sein Alibi beweisen.

Der Verdacht blieb also auf Peters haften, von dem Dr. Norman behauptete, daß er das Verbrechen verübt habe, um den Schein der Brandstiftung und des Gattenmordes auf ihn, Dr. Norman, zu lenken und sich auf diese Weise an ihm zu rächen.

Thomas aber war verschwunden und aller Wahrscheinlichkeit nach über Liverpool nach Amerika ausgewandert. Somit blieb der Verdacht auf ihm haften, und bald hörten die gerichtlichen Nachforschungen auf.

Indeß lebten die jungen Eheleute in ihrem Glück. Sie mieteten eine Villa in Chislehurst bei London, die Dorothea besonders gefiel, und da innerhalb einer Woche kein Ereigniß eintrat, welches ihre fernere Anwesenheit in London nothwendig machte, begaben sie sich auf die Hochzeitsreise.

Sie durchflogen Frankreich und Italien und genossen beglückt den Anblick der südlichen Naturschönheiten, die sich ihnen darboten.

„Möchtest Du nicht endlich nach Hause, Kleine?“ fragte Valentin eines Tages seine Frau.

Sie nickte lächelnd und erröthete, weil sie sich schämte, in ihrem Glück die Sehnsucht nach der Heimath zu empfinden.

„Nun, wir reisen morgen,“ erwiderte er, „obzwar wir jetzt London im dichtesten Nebel wiederfinden.“

(Fortsetzung folgt.)

Großstadtliche.

Eine Skizze.

Sie verkaufte Kravatten und Handschuhe in einem großen Herrenbazar des Berliner Westens. Er hatte gerade ausgeleert und war Komptorist in einem Leppich-Engros-Geschäft. Auf der Stadtbahn, im Gedränge des Sonntag-Abends, hatten sie sich kennen gelernt, von da an „gingen sie zusammen.“

Er war allerdings beinahe zehn Jahre jünger als sie, allein er gefiel ihr. Seine linksche Galanterie, die naive Bewunderung, die er ihren verblühenden Reizen entgegenbrachte, machten ihr Spaß, und da sie gerade keinen anderen Verehrer hatte, keinen, der ihr das Abendbrod bezahlte, ihr Handschuh, Konfekt und Fächer schenkte, bot sie Alles auf, um ihn zu fesseln.

Er hatte die Bekanntschaft zuerst etwas kühl aufgenommen, als er indessen sah, wie sie sich um ihn bemühte, ihm die Waden klopfte, die feurigsten Augen machte und überhaupt Alles aufbot, um so viel wie möglich mit ihm zusammen zu sein, erwachte sein Stolz, der Stolz des grünen Jungen, der sich zum

ersten Mal als fertiger Mann behandelt sieht, obenein von einem älteren Mädchen, sein armes, kleines Herz gerieth in helle Flammen.

Dabei war sie nicht einmal hübsch, trotz ihrer achtundzwanzig Jahre war ihr Gesicht schon ziemlich verblüht, Ruder und Schminke vermochten kaum über den grauen, verlebten Teint hinwegzutäuschen, aber sie plauderte pikant, hatte eine schöne Figur und trug sich chic, mit dem raffinierten Chic der Berliner Ladenmädchen. Wenn sie Abends die Leipzigerstraße heraufkam, im schwarzen, eleganten Kaschmirkleid, Glockenrock, Keitlenärmel, Tüchchen à la Madame Sens-Gène, den himmelanströmenden, schwarzen Spigenhut fest auf dem fest getragenen Köpfcgen, im kleinen Ohr die echten Brillantboutons, ein Geschenk ihrer Tante, wirklich ihrer Tante, sahen ihr auch noch andere Augen nach als die des guten, dummen Fritz.

Anfänglich blieb ihr das Verhältniß völlig harmlos, er erwartete sie an der Friedrichstraße, um dann ein Stück gemeinsamen Weges bis zum Oranienburger Thor in ihrer Gesellschaft zurückzulegen, sie beschränkte sich darauf, ihn mit den großen, schwarzen Augen anzufunkeln und daneben von ihrem letzten Verehrer zu schwärmen, dem einzigen, reizenden Gustav, der jetzt gar nichts mehr von sich hören ließe und höchst wahrscheinlich verunglückt sei.

„Er war meine erste Liebe, Frischchen, ich gräme mich noch todt über ihn.“ Frischchen bat eindringlich, das doch nicht zu thun, das Leben sei ja auch so noch schön genug; er machte ihr sogar ein Trostgedicht, sie war ganz entzückt. Auf die Dauer wurde ihr seine Verehrung jedoch langweilig: lieber Himmel, lag ihr doch am Ende nichts daran, von diesem Grünshabel ange-schmachtet zu werden, sie wollte Thaten sehen, Geschenke, Vergünstigungen, Landparthieen. Mit zarten Andeutungen gab sie ihm zu verstehen, daß der einzige Gustav eigentlich ganz anders gewesen, so freigiebig, das könne sich Niemand denken; geschenkt habe er ihr alle Tage etwas, und fortgegangen sei er jeden Abend mit ihr!

Frischen fühlte einen Stich durch's Herz, ein Schatten fiel auf seine junge Liebe.

Er war nicht so reich wie jener, um ihr zu imponiren, er war eigentlich überhaupt nicht reich. Sein Gehalt betrug gerade 50 Mark, seine Eltern konnten ihm nichts dazugeben. Er durfte sich beim besten Willen kein „warmes Abendbrod“ für sie leisten. Die verschwenderische Freigiebigkeit des „einzigen Gustav“ wurnte ihn indessen gewaltig. Er haßte diesen Menschen, um den seine Herzenskönigin sich todt grämen wollte; er hätte ihn am liebsten gewürgt und ihr das blutende Haupt als Pfand seiner Treue und Tapferkeit zu Füßen gelegt. Er war eben noch Romantiker. Da ihm jedoch das Eine wie das Andere vorläufig versagt blieb, suchte er nach erreichbaren Liebeszeichen. Anstatt seine Geschäftsbriefe zu schreiben, taute er an der Feder und überschlug den Rest seiner kleinen Baarschaft. Gerade noch zwei Mark, das reichte weder zu einem Armband, noch zu einem Ring, kaum zu Handschuhen; endlich entschloß er sich zu einem Rosenstrauß, das war sinnig und zart, er konnte ihr ein Verschen dazu dichten und was das Beste war, hatte es billig, nahm er das Bouquet zu fünfzig Pfennigen, konnte er sogar vier Mal eins schenken. Vor lauter Freude über den herrlichen Ausweg addirte er seine Rechnungen total falsch und bekam vom Procuristen einen Kussel.

Ihre Freude entschädigte ihn dafür, sie war wirklich reizend, als er ihr den Strauß und das Gedicht überreichte; sie erlaubte ihm auch einen Kuss; er schwamm in Wonnen. Ueberhaupt wurden sie nun vertraulicher, er durfte sie buzen und nach Hause begleiten; sie seufzte nicht mehr über den wahrscheinlich verunglückten Gustav, sie kam allgemach aus der Rolle des trostbedürftigen Einsamen in die der feurigen Liebhaberin hinüber; ja sie schwur ihm sogar ewige Treue; nur in Einem blieb sie stets die Gleiche: Haben wollte sie, immer haben!

Eines Abends hatten sie vor Bergmann's Schaufenster lange die ausgelegten Delikatessen bewundert, sie seufzte wieder. Mal in Aspice, ach ja Mal in Aspice, das war ihr Leibgericht, wie lange hatte sie es nicht gegessen! Eigentlich könnte er doch auch einmal mit ihr soupiren, ob er denn nicht heute Lust hätte. Sie funkelte ihn mit den schwarzen Augen an.

Armes Frischchen, er besaß gerade noch zwanzig Pfennige, allein er stand keinen Mann: W. W. Machen wir, aber wo? Bökow oder Frankenbräu oder Franziskaner? Franziskaner ist am hübschsten und — ach Herr im Himmel! Da fiel ihm ein, er hatte sein Portemonnaie vergessen, im Komptoir war es liegen

geblieben, nun heute ging es aber nicht, aber morgen, morgen bestimmt.

Die ganze Nacht lag er schlaflos und grübelte, woher das Geld nehmen zu morgen. Sollte er ihr sagen, daß solche Ausgaben zu hoch für ihn wären, nein, lieber sie gar nicht wiedersehen als das. Endlich kam ihm ein Gedanke, ja so ging es. Er hatte schon längst die Absicht gehabt, in einem Abendkursus Buchführung zu lernen, morgen sollte ihm Papa die vier Mark dazu geben, lernen konnte er ja nach dem Ersten, wenigstens aber hatte er dann Geld und zugleich einen genügenden Vorwand für sein spätes Ausbleiben.

Es war die erste Lüge seines Lebens, die erste grobe Lüge, ihn wurde ganz bekommen dabei; als er ihr jedoch am Abend gegenüber saß, ihre weißen Zähnen so manierlich die Bratenknochen benagen sah und ihr schelmisches Lachen hörte, war er wieder selig; nur eins machte ihm Sorge, ihr ungeheuerlicher Appetit. Er hatte sich sein Geld genau berechnet: Zweimal Braten à eine Mark, dreimal Bier à dreißig Pfennige, zehn Pfennige Trinkgeld, blieb ihm noch eine Mark zu Rosen übrig. Daß sie gleich allein drei Halbe trinken und noch ein illustriertes Brodchen essen könnte, hatte er wirklich nicht gedacht. Aber natürlich, sie war hungrig, sie hatte heute, um Abends früher fortzukommen, keine Mittagspause gemacht, seinetwegen selbstverständlich, nur seinetwegen, sie versicherte es ihm mit einem Kuss.

Beim Abschied bat sie ihn, doch am Sonntag mit ihr nach dem Grunewald zu fahren, es wäre doch herrlich, so zu Zweien durch die grüne Einlamkeit zu wandern, Mittag essen könnten sie bei Jages und Kaffee trinken in Schildhorn. Er sträubte sich ein wenig, sie „schulte“ ihn von der Seite an; ein Kinderblick, unter halbgeöffneten Wimpern hervor. „Wenn Du mich nur ein klein bißchen lieb hast —“

Gott, er liebte sie mehr als Himmel und Erde, und er sagte zu.

Er mußte seine Uhr versehen und zu Hause Besuch bei Freunden vorzuschüben, um die Parthie möglichst zu machen, freilich that er es nicht ohne Gewissensbiß, tröstete sich indessen schnell; es sollte das letzte Mal sein, ganz gewiß das letzte Mal.

Es blieb aber doch nicht das letzte Mal. Sie war unerfährlich und hielt ihn in einer beständigen Heßjagd. Da sie sah, daß ihm jeder ihrer Wünsche Befehl war und er einen Ehrgeiz darin setzte, sie zu erfüllen, wurde sie immer anspruchsvoller; überah sie ihn doch vollkommen, mußte sie doch, daß er nicht bloß kindlich unerfahren war, sondern auch den Muth nicht hatte ihr irgend etwas abzuschlagen. Er zitterte auch thatsächlich vor dem malkitösen Lächeln, das ihren Mund umpielen konnte, fürchtete ihren ironisch verächtlichen Blick: „Nun, wenn ich Dir das nicht werth bin,“ oder, „ja, wenn es Dir zu theuer ist —“

Sie wünschte Fächer und Handschuhe, er borgte das Geld von einem Kollegen und kaufte sie ihr, sie verlangte einen neuen Sonnenschirm, er ließ sich Vorschuß geben und besorgte das Gewünschte, sie wollte zu Kroll, zu Konacher, zur Oper, er lag und schwandelte zu Hause, im Geschäft, überall, nur um sich nicht vergebens bitten zu lassen; endlich, als er gar keinen Rath mehr wußte, vergriff er sich an der Geschäftskasse. Es war nur ein kleiner Betrag, den er nahm, nur zwanzig Mark, er hatte die feste Absicht, ihn am Ersten wieder zurückzulegen, allein das Unglück wollte, daß für die nächsten Tage Revision angesagt wurde. Er irrte umher wie ein Verzweifelter, es blieb ihm nur die Wahl zwischen Entdeckung und neuem Betrug, und entschloß sich für den letzteren. Er falschte eine Quittung über 40 Mk. und deckte das Manko; den Ueberßchuß verjubelte er mit ihr. Und so ging es weiter, immer weiter; ein Loch riß er auf und stopfte das alte zu. Es ging jetzt viel Geld durch seine Hände, er rechnete nur noch mit Hunderten. Wiener Schnitzel und Eßtes genügte ihm schon längst nicht mehr, er war bereits bei Sekt und Austern angelangt, die Wiener Cafés, die feinen Weinstuben kannten ihn und sein „Verhältniß“ als Stammgäste; sein Leben war nur noch ein einziger Kaufsch, ein Taumel von Vergnügen und Liebe.

Manchmal faßte ihn der Ragenjammer, er schreckte auf und dachte entsetzt an das Nachher, das böse Gewissen peinigte ihn, er sah die forschenden Blicke des Vaters, die sorgende Aufmerksamkeit der Mutter, aber sie rührten ihn nicht, sie beleidigten ihn nur. Ah, er war doch am Ende kein Schulknabe, dem man auf die Finger sehen mußte; er zählte ja 18 Jahre, war doch ein Mann! Er beantwortete die wohlgemeinten Ermahnungen des Vaters kurz und naseweis, am nachher im Geschäft sein Be-

tragen zu bereuen und über die Neue seine Arbeit zu vernachlässigen.

Und am Ende war doch Alles umsonst, seine Liebe, seine Tügel, seine Diebstähle, Alles umsonst. Sie fand wieder einen Andern, einen, der ihr noch mehr bieten konnte als er; sie sagte es ihm ganz offenberzig, die Kinderei wäre jetzt zu Ende, er solle sie nun vergessen, sie ginge mit dem Andern — nach Paris.

Er war ganz gebrochen, darum also aller Zug und Trug — darum? Dann begann er zu weinen, wie ein Kind zu weinen und warf sich vor ihr auf die Knie und bettelte um ein bißchen — Liebe: „Bin ich Dir denn gar nichts mehr? Hast Du mir nicht ewige Treue geschworen?“

Sie lehnte sich hintenüber und lachte, lachte unsinnig, wie toll: „Ewige Treue — Du bist köstlich — ewige Treue, glaubt dieses Kind noch an solchen Unsinn!“

Und nun sprang er auf, zornflammend empört, und fand nur ein einziges Wort: „Dirne!“

Sie war nicht beleidigt, kaum, daß sie roth wurde; achselzuckend nahm sie ihre Sachen und maß ihn mit einem spöttischen verächtlichen Blick: „Dummer Junge!“

Dann war sie gegangen und hatte ihn allein gelassen; er weinte nicht mehr, auch tobte er nicht; er sah, das Gesicht in die Hände vergraben, und zog die Bilanz seines Lebens, die Bilanz dieser achtzehn Jahre, — sie hieß: — — der Tod!

Acht Tage später fanden sie seine Leiche in der Spree.

Allerlei.

Die Ruinen von Karthago. Seit 15 Jahren haben sich die Franzosen in Tunesien festgesetzt, welches eine der reichsten Fundgruben für semitische Alterthümer bildet. Die französischen Gelehrten haben das neu erschlossene Gebiet denn auch eifrig durchforscht, wovon der vom Unterrichtsministerium herausgegebene „Archäologische Atlas von Tunis“ Zeugnis ablegt. Aber eine Hauptaufgabe der Forschung ist auch in diesem Atlas ganz ungelöst geblieben, wie Clermont-Ganneau, der bekannte Orientalist, in einem Vortrag von der „Inskription-Akademie“, auf den die „Köln. Ztg.“ die Aufmerksamkeit lenkt, nachgewiesen hat. Diese Aufgabe ist die Topographie des alten Karthago. Die Gelehrten haben sich, da jede genaue Aufnahme der Mauerreste der Küstenformation und der Meerestiefen fehlt, noch nicht einmal darüber Rechenschaft geben können, wo der große Hafen der punischen Handelsstadt lag. Clermont-Ganneau war letztes Jahr selbst an Ort und Stelle und konnte in Ermangelung jeder Vorarbeit trotz der bereitwilligen Unterstützung, welche ihm die Offiziere des topographischen Bureaus gewährten, zu keinem Ergebnisse gelangen. Wie Cato einst beharrlich „Carthago delenda“ gerufen, so müsse man, sagt Clermont-Ganneau, heute rufen: „Carthago delineanda“. Wenn der Staat große Summen auf die Ausgrabungen in Delphi verwende, deren Fundstätte nicht einmal französisches Eigenthum werden, so müsse er mit noch mehr Recht etwas für die Erforschung des unter französischer Herrschaft stehenden Karthago thun. Nach Anhörung des Vortrags nahm die Akademie einstimmig den Antrag des Redners an, der Unterrichtsminister sei aufzufordern, mit Hilfe seiner Kollegen vom Krieg und von der Marine die nöthigen Schritte zu thun, um eine möglichst genaue Topographie des alten Karthago herzustellen.

Geschichte eines Schmucks. Bei der Hochzeit des Herzogs von Orleans in Wien trug seine Mutter, die Gräfin von Paris, einen vielbewunderten Schmuck mit Saphiren. Napoleon I. hatte ihn für die Kaiserin Josephine herstellen lassen, die ihn der Königin Hortense (Mutter Napoleons III.) vermacht. Als sie später in Bedrängniß gerieth, verkaufte Hortense den Schmuck der Königin Marie Amelie (Gemahlin Ludwig Philipp's), die ihn ihrem Enkel hinterließ. Die Herzogin von Chartres trug bei der Hochzeit auf ihrem Kleide einen prächtigen Ueberzug aus Mengonspigen, dessen Geschichte noch werthvoller ist. Diese Spigen wurden auf Bestellung und nach Zeichnungen der Königin Antoinette begonnen, die einen Pfahl ihres Bettes damit bedecken wollte. Die Revolution unterbrach die Arbeit, die erst 1811 auf Befehl Napoleons I. wieder aufgenommen wurde. Der Kaiser hatte sie für Marie Louise bestimmt. Aber das Jahr 1814 brachte eine neue Unterbrechung. Erst Ludwig Philipp ließ die Arbeit fortsetzen und schenkte sie nach ihrer Vollendung der Herzogin von Orleans, von der sie auf ihre Schwiegertochter, die Herzogin von Chartres vererbt. Die Arbeit hatte also 40 Jahre erfordert, seitlich wegen der langen Unterbrechungen. Die Erbherzogin Rainer trug bei der Hochzeitsfeier einen prächtigen Diamanten, der auf dem Gute Napoleons gepirant hatte, als er seine Hochzeit mit Marie Louise feierte. Er schenkte den Diamanten der Kaiserin, als diese den Wunsch danach äußerte. Marie Louise hinterließ den Diamanten ihrem Sohn, dem in Wien erzogenen König von Rom. Nach dessen Tode ging er mit seiner übrigen Hinterlassenschaft in den Besitz des österreichischen Kaiserhauses über. Es giebt überhaupt Edelsteine und Kostbarkeiten, die nach einander im Besitze von sechs, sieben und mehr regierenden Familien sich befunden haben.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Einen großartigen Ausblick auf den New-Yorker Schauplatz der Präsidentschaftswahl gewährt die soeben erschienene Nr. 2787 der „Illustrierten Zeitung“ vom 28. November; ein besonderes Tableau giebt eine vergleichende Zusammenstellung der New-Yorker Häuser-ungehüme, von denen ein Neubau auf Park Row bei 27 Stockwerken die Höhe von 116 Meter erreicht! Die Tagesgeschichte ist bedacht durch Portraits des am 19. d. Mts. verstorbenen Fürsten Otto zu Stolberg-Wernigerode, des Prinzen Sizzo von Schwarzburg-Rudolstadt und seiner Braut Prinzessin Alexandra von Anhalt und durch eine interessante Momentaufnahme der Rekrutenvereidigung zu Berlin in Gegenwart des Kaisers. Ungewöhnlich fesselnd wirken zwei Proben aus dem Aufsehen erregenden Bilderzyklus „Die Tragödie des Weibes“ der kühn aufstrebenden Berliner Malerin Anna Costenoble; die Majestät der Alpen bringt eine Zeichnung Otto Strügel's nahe, die derselbe nach dem eigenen, im Besitz des Kaisers von Oesterreich befindlichen Gemälde „Die Benediktenwand“ gefertigt hat. Der Jurist, der Ex libris-Freund, sie seien aufmerksam gemacht auf die Notariats-Signete, die dem dieselben behandelnden, aus der Offizin von Giesche u. Deoriant in Leipzig hervorgegangen Werke Dr. Friedr. Heit's entnommen sind. Das Monument von Eperez in Breslau, dem Schöpfer des Preussischen Landrechts, das Denkmal der größten deutschen Dichterin, Annette von Droste-Hülshoff, zu Münster in W., die inwosane Lukas-kirche in München, bemerkenswerthe Schöpfungen deutscher Sculptur und Plastik der Gegenwart, der Panzerkreuzer „Graf Leizsig“, das erste deutsche Schiff dieser Gattung, sie alle bedient in Bild und Wort diese letzte Nummer der Illustrierten Zeitung.

— **Albert Fernthal: „Astronom und Bergmann.“** Ein neuer Fernthal: „Astronom und Bergmann“ (Verlag von F. Starke: Halle. Preis broschirt 2,50 Mk., geb. 3,50 Mk.) liegt uns zur Besprechung vor. Obgleich die heutige Zeit Dichtungen wenig zugänglich ist, können wir den Verleger wohl begreifen, daß er sich nicht abbrechen ließ, die romantische Dichtung zum Druck zu bringen. Eigenartig spannend, edel und formvollendet — das sind die Eigenschaften, die die neueste Werk Fernthals zieren. Wir leben, leiden und freuen uns mit den Fernthal'schen Gestalten. Seine feurige Sprache dringt immer zu Herzen.

— **Aus tiefter Seele.** Eine Blütenlese deutscher Epit. Herausgegeben von Adolf Bartels. Mit 30 Dichterbildnissen von Erdmann Wagner. Jahr, Moriz Schauenburg. Preis elegant geb. 3 Mk. Die neue Anthologie „Aus tiefter Seele“ verdient wegen ihrer Eigenart und wegen ihrer mannigfachen Vorzüge vor ähnlichen Sammlungen die weiteste Beachtung. Der Herausgeber, der sich als Dichter sowohl wie als Kritiker eines begründeten Rufes erfreut, ist bei der Auswahl der Gedichte mit großer Sorgfalt zu Werke gegangen. Die Anordnung, den Namen unter Beifügung einiger biographischen Notizen voranzustellen und eines oder mehrere seiner besten lyrischen Gedichte folgen zu lassen, darf als eine sehr glückliche bezeichnet werden. In dieser Weise sind 145 deutsche Dichter — darunter manche weniger bekannte — berücksichtigt worden. Wie vom Herausgeber nicht anders zu erwarten war, ist alles sittlich und ästhetisch Antiföliche fortgelassen worden. Die äußere Ausstattung des Werkes ist eine durchaus vornehme und macht der Verlagsbuchhandlung alle Ehre. Besonders angenehm berühren die dem Buche beigegebenen Dichterbildnisse, die demselben einen hübschen feinsinnigen Schmuck verleihen. Diese neue Anthologie kann namentlich auch als hübsches Geschenk wertvollens empfohlen werden.

— Das mit einem reichhaltigen Weihnachtsanzeiger ausgestattete Dezemberheft der „Deutschen Rundschau“ bringt die ersten Kapitel von Silvio Schubins neuestem Roman Die Heimkehr, einem groß angelegten Werke von ungewöhnlicher Spannung und hohem dichterischen Reiz, sowie eine stimmungsvolle Weihnachtsphantasie Der Todten Sehnsucht von Hans Hoffmann. Mit diesen beiden werthvollen belletristischen Beiträgen verbinden sich eine Reihe hervorragender Aufsätze, um den Inhalt des Heftes ebenso anregend wie vielseitig zu gestalten. Ein mit höchst bemerkenswerten Einzelheiten versehener Artikel befaßt sich mit der Entwicklung der preussisch-deutschen Eisenbahnpolitik während der verfloffenen fünfzig Jahre; in das italienische Hauptquartier von 1866 führen neue Abschnitte Aus den Tagebüchern Theodor von Bernhardt's; die Gestalt Sophie Rowalewskas lassen Jugenderinnerungen von Sophie von Adeling aufleben; über das Alte Rom im neuen berichtet E. Hübnler; die Bedeutung Julian Schmid's als Literarhistoriker legt Hermann Grimm klar; zur Geschichte des Schuggebietes von Deutsch-Süd-West-Afrika giebt von Brandt einen Beitrag. Die Ereignisse der letzten Woche sagt die politische Rundschau zusammen, ein Brief von Bernhard Suphans an den Herausgeber der „Deutschen Rundschau“ erzählt von der Grimmeier zu Hanau. Eine literarische Rundschau schließt das Heft ab; sie enthält außer einer Fülle von literarischen Notizen und einer Bibliographie eine Würdigung der Essays von F. X. Kraus und eine Betrachtung Erich Schmid's über Türkische Geschichten.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben, Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

